

# **Dr. Robert A. Peterson, Theologie im engeren Sinne, Sitzung 6, Der Vater ist Gott**

© 2024 Robert A. Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die eigentliche Theologie oder die Lehre von Gott. Dies ist die sechste Sitzung: Der Vater ist Gott.

Wir setzen unsere Vorlesungsreihe zur eigentlichen Theologie, der Lehre von Gott, fort.

Wir leiten aus den heiligen Schriften sieben Aussagen zur Trinitätslehre ab. Nach einer Betrachtung der historischen Trinitätslehre steht fest: Es gibt nur einen Gott. Diese Aussage finden wir in Deuteronomium 6,4–5, Jakobus 2,19 und 1 Timotheus 2,5–6. Es gibt nur einen Gott, die Nummer eins.

Zweitens: Der Vater ist Gott. Drittens und viertens: Der Heilige Geist ist Gott. Fünftens: Vater, Sohn und Heiliger Geist sind untrennbar, aber dennoch verschieden.

Wir trennen die Personen nicht, aber wir unterscheiden sie. Wir verwechseln sie nicht. Untrennbar sind sie ein Gott, aber doch verschieden.

In der Wirtschaft, in der Geschichte, in der Heilsgeschichte spielen sie unterschiedliche Rollen. Sechstens: Vater, Sohn und Heiliger Geist wohnen einander inne. Eine erstaunlich geheimnisvolle Lehre, die besonders im Johannesevangelium offenbart wird.

Das Neue Testament lehrt keine vollständig ausgearbeitete Trinitätslehre, doch die Vorstellung der Wesensgleichheit, der Perichorese und der Beschneidung der Personen impliziert die Trinität. Das ist bemerkenswert. Und dann sieben: Vater, Sohn und Heiliger Geist existieren in Einheit und Gleichheit.

Es gibt nur einen Gott, nicht drei Götter, und die drei Personen sind an sich gleich. Natürlich wird der Sohn durch die Inkarnation untergeordnet. Der Vater ist Gott.

Die Göttlichkeit Gottes des Vaters ist in der Heiligen Schrift so offensichtlich, dass viele sie als gegeben annehmen. Tatsächlich würde ich sogar sagen, dass sie vernachlässigt wird. Man muss die Göttlichkeit Gottes nicht beweisen.

Nun, ich denke, man muss alles zeigen. Und die Göttlichkeit Gottes des Vaters wird aus vielen Blickwinkeln dargestellt. Dazu gehören göttliche Titel, seine Beziehung zu

Christus, göttliche Attribute oder Eigenschaften, die ihm entgegengebrachte Anbetung und göttliche Taten.

Die meisten davon sind philosophische Aussagen, deren Name mir im Moment entfallen ist. Eine davon ist die Aussage, dass Personen, denen wahrhaft göttliche Titel zugeschrieben werden, Gott sind – ein Syllogismus. Es sind Syllogismen.

Die Heilige Schrift schreibt dem Vater wahrlich göttliche Titel zu. Daher ist der Vater Gott. Die Art und Weise, wie die Heilige Schrift vom Vater spricht, offenbart, dass er Gott ist.

Er ist es, Matthäus 11,25, aus dem Mund Jesu. Jesus ist nicht glücklich. Er vollbrachte die meisten seiner Wunder in den galiläischen Städten rund um den See Genesareth, aber er war unglücklich, weil sie ihm nicht glaubten.

Er geißelt sie und verkündet dann eine erstaunliche Offenbarung göttlicher Souveränität. Zuerst spricht er sie auf ihre menschliche Verantwortung, Rechenschaftspflicht und ihr Versagen an. Wehe euch! Dann segnet er sie.

Wenn die Wunder, die in euch geschehen sind, in Sodom und Gomorra geschehen wären, hätten sie Buße getan. Sodom und Gomorra waren Inbegriffe des Bösen. Euer Urteil wird strenger sein als ihres, denn größeres Licht bringt größere Verantwortung mit sich.

Größeres Licht, das abgelehnt wird, führt zu einem härteren Gericht. Matthäus 11,25. Zu jener Zeit, kurz nachdem er gesagt hatte: „Ich sage euch aber: Es wird dem Land Sodom am Tag des Gerichts erträglicher ergehen als euch.“

Göttliche, ich meine, menschliche Verantwortung und Rechenschaftspflicht gegenüber Gott, geschrieben in Großbuchstaben, fett und kursiv – so betont man im Englischen etwas. Jedenfalls erklärte Jesus damals: „Ich danke dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde.“ Das, meine Freunde, ist ein göttlicher Titel.

Dass du dies den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Alles ist mir von meinem Vater übergeben worden, und niemand kennt den Sohn außer dem Vater, und niemand kennt den Vater außer dem Sohn.

Und er hatte dies jedem zugeschrieben, dem der Sohn ihn offenbaren wollte. Göttliche Souveränität. Souveränität des Sohnes.

Er geißelt die galiläischen Städte wegen ihres Unglaubens. Dann sagt er: Niemand kennt den Vater außer denen, denen der Sohn ihn offenbart. Menschliche Verantwortung, göttliche Souveränität.

Gleich im Anschluss daran spricht man von menschlicher Verantwortung. „Kommt zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“

Die göttliche Souveränität, die menschliche Verantwortung und die damit verbundene Spannung sind zwar kein so tiefgründiges Geheimnis wie das der Dreifaltigkeit oder der zwei Naturen Christi, aber ebenso geheimnisvoll, und die Bibel lehrt darüber.

Ich höre jetzt auf. Ich könnte noch lange andere Passagen betrachten. Hand in Hand, so werden sie nebeneinandergestellt.

Deshalb müssen wir beides bejahen. In jedem Fall danke ich dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde. Nur Gott kann Herr des Himmels und der Erde genannt werden .

In Johannes 17, im großen priesterlichen Gebet, spricht Jesus: Heiliger Vater, gerechter Vater, gerechter Vater. Das sind göttliche Titel. Heiliger Vater, bewahre sie, das Volk, das der Vater dem Sohn in deinem Namen gegeben hat, den du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind.

In diesem wunderschönen Gebet spricht er den Vater als Gott selbst an. Heiliger Vater. Da ist der heilige Vater, da ist der heilige Sohn und da ist der Heilige Geist.

Alle Titel sind göttlich. Der Gott allen Trostes. 2. Korinther 1 ist ein beliebter Vers unter Christen und Pastoren.

Warum? Wegen der wunderbaren Lehre, die darin steckt. 2. Korinther 1,3: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis.“ Und genau das ist der Sinn: Gott tröstet sein Volk, damit wir diejenigen trösten können, die in Bedrängnis sind, mit dem Trost, mit dem Gott uns selbst getröstet hat.

Wie gütig ist Gott! Der Vater wird der Gott allen Trostes genannt. Auch dies entgeht uns oft, weil wir annehmen, dass Gott Gott ist – und das ist er auch –, aber das stimmt nicht. Wir sollten nicht einfach Annahmen treffen.

Wir sollten jeden Aspekt unseres Glaubens anhand der Heiligen Schrift beweisen. Es bedarf keiner großen geistigen Verrenkungen, um zu verstehen, dass der Gott allen Trostes, der sein Volk tröstet, damit dieses den Trost wiederum an andere weitergibt, der allmächtige Gott ist, erfüllt von Liebe und Mitgefühl für sein Volk.

Epheser 1,17. Ich wage zu behaupten: Wenn Sie fragen, was Ihnen zu diesem großartigen Abschnitt einfällt, können Sie die Leute bitten, Epheser 1,15 bis zum Ende des Kapitels zu lesen.

Ich bezweifle, dass irgendjemand bemerken würde, dass dort Gott als der glorreiche Vater und der Gott des Herrn Jesus Christus bezeichnet wird, aber es steht da. Wir übersehen es einfach, und ich denke, wir verherrlichen Gott besser, indem wir genau das tun, was wir jetzt tun. Vielleicht findet das einen größeren Platz in unserem Denken und in unseren Gebeten, und ich glaube, das habe ich in dieser Vortragsreihe bereits erwähnt.

Systematische Theologie steht in einem Verhältnis zur Exegese. Und zwar in zweifacher Hinsicht. Erstens: Wenn sie orthodox und korrekt betrieben wird, basiert sie zwangsläufig auf Exegese, nicht wahr? Zweitens: Das Studium der biblischen Lehren bereichert die Exegese, weil es uns hilft zu erkennen, was tatsächlich vorhanden ist und was wir bisher für selbstverständlich hielten.

Ich weiß aus jahrelanger Erfahrung im Unterrichten der Sühnelehre, dass Christus unser mächtiger Streiter ist, der unsere Feinde besiegt. Ich belege dies immer wieder in der Bibel, von Genesis 3,15 bis Offenbarung 5. Christus ist ein Streiter. Christus ist der Sieger.

Er besiegt unsere Feinde. Er vertreibt den Teufel. Er vernichtet die Dämonen.

Man soll uns ja nicht vor dem Tag verurteilen. Und so weiter. Aber dann habe ich schon erlebt, wie sich Schüler so verhalten haben.

Wow, das ist ein wunderbares biblisches Thema. Ich habe das schon mal gelesen, aber nie so bewusst wahrgenommen wie jetzt. Gut! Systematische Theologie sollte nicht nur auf Exegese aufbauen, sondern auch das exegetische Verständnis fördern, indem sie Menschen hilft, den Inhalt der Bibel zu verstehen – und genau darum geht es in der Theologie, insbesondere der christlichen Theologie.

Deshalb schreibt Paulus in Epheser 1,15: „Weil ich von eurem Glauben an den Herrn Jesus Christus und eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe, höre ich nicht auf, für euch zu danken und gedenke eurer in meinen Gebeten.“ Er betet für den Gott unseres Herrn Jesus Christus, den Vater, der ihn Gott des Sohnes des menschengewordenen Sohnes nennt, den Vater der Herrlichkeit. Dieser Genitiv der Herrlichkeit könnte natürlich auch mit „der glorreiche Vater“ übersetzt werden. Wahrlich göttliche Titel!

Der Gott des Herrn Jesus Christus, der glorreiche Vater. Oh mein Gott! Möge er euch den Geist der Weisheit und Offenbarung schenken, damit ihr erkennt, dass er euer

Leben, eure Augen und euer Herz erleuchtet, und euch dann auf wunderbare Weise drei Dinge erklären kann.

Die Hoffnung, die wir haben, die Größe von Gottes Macht uns gegenüber – ich habe sie tatsächlich in der falschen Reihenfolge genannt. Der Reichtum Gottes, die Hoffnung, zu der er uns berufen hat, der Reichtum von Gottes herrlichem Erbe in den Heiligen und Gottes große Macht.

Das ist der Gedanke, den er besonders hervorhebt: Gottes große Macht gegenüber uns, die wir glauben. Unsere Hoffnung ist die feste Hoffnung, dass Jesus wiederkommen wird und wir das wunderbare Erbe erhalten werden, von dem Petrus in Kapitel 1, Verse 3 bis 5 spricht.

Gottes herrliches Erbe in den Heiligen sind die Heiligen selbst. Sag nein, nein, nein, nein. Gott bekommt den Trostpreis.

Nein, das tut er nicht. In Epheser 5 heißt es, Christus habe die Gemeinde geliebt, sich selbst die Kraft gegeben, sie zu heiligen und sie sich als makellose, fleckenlose und wunderschöne Braut vorgestellt, ohne jegliche Sünde oder Makel. Aus Gnade wird Gott die Gemeinde nach ihrer kämpferischen Phase als triumphierende Gemeinde präsentieren, und Gott wird in der Verherrlichung seines Volkes verherrlicht werden, denn dann wird er den Engeln den Reichtum seines herrlichen Erbes in den Heiligen offenbaren.

Er erbt seine Heiligen. Wie dem auch sei, ich schweife ab, was die Passage betrifft, die wirklich wunderschön ist, aber die Kernaussage ist folgende: Gott der Vater ist der glorreiche Vater und der Herr des menschengewordenen Jesus.

In Epheser 4 gibt Paulus die endgültige biblische Aussage zur Einheit der Gemeinde. Sie kennen sie sicher. Nachdem er seine Leser zur Einheit und zum Frieden ermahnt hat, sagt er: „Es gibt einen Leib und einen Geist, so wie ihr auch zu einer Hoffnung berufen seid, die mit eurer Berufung verbunden ist; einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe; einen Gott und Vater aller, der über allen, durch alle und in allen ist.“

Der eine Gott und Vater aller beweist die Göttlichkeit des Vaters. Ein Leib Christi, die Kirche, ein Geist, der Heilige Geist, eine Hoffnung auf ewiges Leben, ein Herr, Jesus Christus, ein Glaube an ihn, eine Taufe. Dies entspricht dem Muster der Apostelgeschichte, wonach die christliche Taufe dem Glauben an Christus folgt.

Es geht nicht darum, die Kindertaufe abzulehnen. Es geht nur darum, nicht darüber zu sprechen. Ein Gott und Vater aller, der über allem, durch alles und in allem ist.

Es ist der letzte Ausdruck unserer Sorge. Er ist Gott. Er ist der Höchste.

Er ist allumfassend, durch und durch alles hindurch und in allem. Wie könnte Paulus es eindringlicher ausdrücken? Jakobus 3,9, genau, die Stelle über die Rede oder die menschliche Zunge als Metonymie. Die Zunge wird für das verwendet, was sie hervorbringt, nämlich die Rede, und Jakobus ist alles andere als erfreut.

Er sagt kein einziges gutes Wort darüber. Oh doch, tut er. Er sagt ein einziges gutes Wort darüber.

Er sagt, damit preisen wir unseren Gott und Vater. Ja, im nächsten Satz sagt er, aber damit verfluchen wir die Menschen, die nach seinem Bild geschaffen sind. Er sagt nichts Gutes.

Er sagt, unsere Zungen seien launisch und unbeständig. Doch es stimmt, dass sie unseren Herrn und Vater loben.

Damit preisen wir Gott. Offensichtlich beziehen sich die folgenden Worte auf Gott. Hier wird er unser Herr und Vater genannt.

Gott ist Gott. Das ist eine Binsenweisheit, ich weiß, aber wir müssen es anhand der Heiligen Schrift belegen. 1. Petrus 1,3: Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten zu einem neuen Leben und einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat.

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Sie fragen sich vielleicht: Moment mal. Hat der Sohn von Ewigkeit her einen Gott? Nein, aber der menschengewordene Sohn hat einen Gott. Tatsächlich heißt es im Hebräerbrief, Kapitel 1, in zwei aufeinanderfolgenden Versen, dass der Sohn einen Gott hat und dass der Sohn Gott ist.

Wenn wir vom menschengewordenen Sohn sprechen, so hat Gott, dein Gott (Hebräer 1,9), dich mit dem Heiligen Geist zum König über alle irdischen Könige gesalbt. Über den Sohn sagt Gott: „Dein Thron, o Gott“ (Vers 8). Der Vater nennt den Sohn Gott, und der Sohn hat einen Gott. Der menschengewordene Sohn ist Gott.

Daher nennt ihn der Vater Gott, und er ist der menschengewordene Sohn, dem Vater untergeordnet. Daher ist der Vater sein Gott. Damit ist alles gesagt.

Seine göttlichen Titel bezeugen die Göttlichkeit des Vaters. Auch seine Beziehung zu Christus beweist die Göttlichkeit des Vaters. Die Heilige Schrift zeigt die Göttlichkeit des Vaters dadurch, wie sie ihn und Christus miteinander in Beziehung setzt.

Wir sprechen vom menschengewordenen Christus genau in dem Sinne, wie wir es eben beschrieben haben. Als Gottmensch hat er einen Gott. Bei Jesu Taufe verkündet der Vater vom Himmel herab, dass Jesus sein Sohn ist (Matthäus 3). Als Jesus getauft

war, stieg er sogleich aus dem Wasser, und siehe, der Himmel öffnete sich, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren.

Das ist eine Theonomie, eine sichtbare Erscheinung des unsichtbaren Gottes, der auf ihm ruht und zeigt, dass der Heilige Geist ihn niemals verlassen wird. Der Heilige Geist ist sein ständiger Besitz als Gottmensch. Und siehe, eine Stimme vom Himmel sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Bei Jesu Taufe verkündet der Vater vom Himmel herab, dass Jesus sein Sohn ist. Wie wir in Matthäus 11 gesehen haben, tadelt Jesus die galiläischen Städte, die seine Wunder gesehen, aber dennoch nicht geglaubt und seine Botschaften nicht gehört hatten. Er nennt den Vater Herrn des Himmels und der Erde und sagt: „Niemand kennt den Sohn außer dem Vater, niemand kennt den Vater außer dem Sohn und denen, denen der Sohn ihn offenbaren will.“ Dies verweist auf die gegenseitige Erkenntnis zwischen dem Vater und dem Sohn.

Das kann man von niemand anderem als von Gott sagen: Niemand kennt den Sohn außer dem Vater. Gewiss kennen die Menschen den Sohn. Oh, aber nicht auf diese Weise. Das tun sie nicht.

Und von niemand anderem als von Gott kann man sagen, dass niemand den Vater kennt außer dem Sohn und denen, denen der Sohn ihn offenbaren will. Beide kennen Gott. Der Sohn kennt den Vater, und diejenigen, denen er ihn offenbaren will, kennen den Vater.

Doch handelt es sich um zwei unterschiedliche Erkenntnisebenen. Die eine beruht darauf, dass der Sohn ihnen den Vater als ihren Herrn und Erlöser offenbart. Die andere ist eine wechselseitige, ihnen innewohnende, göttliche Erkenntnis der dreieinigen Personen, die sich in der Inkarnation fortsetzt.

Der Vater sendet den Sohn in die Welt. Das sagt Johannes immer wieder. Ich lese nur eine Stelle vor, Johannes 3,17.

Nach dem bekanntesten Bibelvers, Johannes 3,16: „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er uns gesandt hat, indem er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, um die Welt zu verurteilen, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“

Jesus kam mit einer Mission der Erlösung. Bringt er nicht auch Gericht? Doch, das tut er. Aber es ist nicht der Hauptzweck seiner Mission.

Er ist Missionar. Missionare gehen an einen Ort, um die Menschen zu lieben, das Evangelium zu verkünden und, so Gott will, sie zu Christus zu führen. Sie gehen nicht

dorthin, um zu richten, oder doch? Ja, sie bringen Menschen mit, die das Evangelium hören und es ablehnen – Menschen, die ein strengeres Gericht empfangen werden als jene, die es nie gehört haben.

Eine Folge der Heilsabsicht des Missionars ist das Gericht. Dasselbe gilt für den Sohn Gottes, für den Vater – entschuldigen Sie den Ausdruck – und für den Sohn und den Heiligen Geist. Gott sandte seinen Sohn nicht in die Welt, um die Welt zu verdammen, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde.

Wird der Sohn die Welt, die Ungläubigen, verdammen? Ja. Die Stellen, die das Gericht beschreiben, teilen die Rolle des Vaters und des Sohnes als Richter gleichmäßig auf. Niemals der Heilige Geist, aber als Folgerung aus der Trinitätslehre würde ich es so formulieren.

Wer ist der Richter am Jüngsten Tag? Der Richter ist die Heilige Dreifaltigkeit, denn Gott ist untrennbar, und auch in seinem Wirken ist er untrennbar. Die Heilige Schrift sagt ausdrücklich, dass der Vater und der Sohn an dieser Rolle teilhaben werden. Nirgends wird erwähnt, dass der Heilige Geist daran beteiligt ist.

Ich erkenne dies als biblische Tatsache an und schließe dennoch daraus, dass es sich, da Gott dreieinig und untrennbar ist und all seine äußeren Handlungen von allen drei Personen gemeinsam vollzogen werden, um das Werk der Heiligen Dreifaltigkeit handelt. Der Vater sendet Jesus in die Welt. Man kann die Göttlichkeit des Vaters anhand einiger dieser Dinge beweisen, indem man zeigt, dass die Beziehung nicht auf Gegenseitigkeit beruht.

Es ergibt keinen Sinn zu sagen, der Sohn habe den Vater in die Welt gesandt. Falsch. Falsch.

Nein. Nein. Es gibt eine Reihenfolge.

Sie sind gleich. Sie sind ewig. Sie sind gleich an Herrlichkeit und Macht, und sie sollen in Ewigkeit angebetet werden, und das werden sie auch.

Aber der Sohn sandte nicht den Vater in die Welt. Auch der Heilige Geist sandte nicht. Der Vater sandte den Sohn, und später sandten der Vater und der Sohn den Heiligen Geist in die Welt.

Die Beziehung des Vaters zu Christus beweist seine wahre Göttlichkeit. Der Vater verleiht dem Sohn Autorität. Diese Aussage lässt sich nicht umkehren.

Niemals. Und der Sohn gab dem Vater die Vollmacht zu vergeben. Nein.

Nein. Das funktioniert nicht.

17,2. Als Jesus diese Worte sprach (Johannes 17), hob er seine Augen zum Himmel und sagte: „Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht, denn du hast ihm Macht über alles Fleisch gegeben.“ Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass der Vater dem Sohn Autorität verliehen hat.

Oder es ist die erste, grundlegende Demonstration, über die ich eigentlich sprechen sollte. Danke. Warum hat der Vater dem Sohn die Autorität über alles Fleisch gegeben? Dem menschengewordenen Sohn.

Um allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben zu schenken. Die Vorstellung, dass der Vater Menschen dem Sohn gibt, ist eines der drei Erwählungsthemen des Johannesevangeliums und kommt im Großen Gebet in Johannes 17 viermal vor. Sie bestimmt in diesem Gebet das Heil des Volkes Gottes.

Ihnen offenbart der Sohn den Vater, schenkt ihnen ewiges Leben, bewahrt sie und betet für sie. Ich bete nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast, und so weiter. Und in Vers 26 findet sich der Höhepunkt – Entschuldigung, Vers 24.

Vater, ich wünsche mir auch, dass die, die du mir gegeben hast, bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon vor der Erschaffung der Welt geliebt hast. Der Vater gibt dem Sohn die Vollmacht.

Auch Offenbarung 2,27 – wir werden dort nicht weiter nachgehen. Der Vater gibt dem Sohn Worte. Eines der zentralen Bilder des Sohnes im Johannesevangelium, neben seiner Rolle als Lebensspender und Schenker ewigen Lebens, ist das des Offenbarers des unsichtbaren Vaters.

So könnte Jesus in Johannes 12,49–50 sagen: „Ich habe nicht aus mir selbst gesprochen“, womit er meinte: „Ich habe nicht gegen den Willen Gottes gesprochen, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir geboten, was ich sagen und reden soll. Und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Was ich also sage, ist, was der Vater mir gesagt hat.“

Diese Aussage ist unumstößlich. Der Vater spricht nicht so, wie der Sohn es ihm mitteilt. Nein, das funktioniert nicht.

Sprechen wir über ewige Beziehungen zwischen den Trinitätsinstanzen? Nein. Wir sprechen über die Ökonomie. Wir sprechen über die Inkarnation.

Der Vater gab dem Sohn, was er sagen sollte. Und der Sohn ist der Offenbarer des Vaters. Fast auf jeder Seite des Johannesevangeliums.

Der Vater gibt dem Sohn eine Aufgabe. Das sehen wir gleich im nächsten Vers, wo wir in Johannes 17 aufgehört haben, oder zwei Verse weiter. Johannes 17,3: „Das ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott in Jesus Christus, den du gesandt hast, erkennen.“

Ich habe dich auf Erden verherrlicht, Vater, indem ich das Werk vollbracht habe, das du mir aufgetragen hast. Der Sohn und der Heilige Geist geben dem Vater keine Arbeit. Der Vater gibt dem Sohn Arbeit.

Wir können also sagen, dass beides dem Heiligen Geist zu tun gibt, auch wenn das jetzt nicht unser Thema ist. Jesus tut nichts aus sich selbst heraus (Johannes 5,30). Er tut nur, was der Vater von ihm will.

Er gehorcht dem Vater (Johannes 6,38; 8,24; 14,31). Besonders die letzte Stelle ist sehr wichtig. Der Herrscher dieser Welt (Johannes 14,30) kommt.

Er kommt, um mich zu töten. Er hat keinerlei Anspruch auf mich. Ich habe keine Sünde an mir, die ihn anziehen und ihm ermöglichen würde, sich in irgendeiner Weise als Herrscher dieser Welt zu beanspruchen.

Ich tue aber, wie der Vater es mir geboten hat, damit die Welt erkennt, dass ich den Vater liebe. Steht auf, lasst uns von hier gehen. Jesus gehorcht dem Vater bis zum Tod am Kreuz.

Und er betet zum Vater (Johannes 14,16–17): „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch sein wird, nämlich den Geist der Wahrheit und so weiter.“ Der Vater hat göttliche Titel.

Das Verhältnis des Vaters zu Christus ist komplex, aber es zeigt eindeutig, dass der Vater Gott ist. Es leugnet nicht die Göttlichkeit des Sohnes. Es unterstreicht natürlich mitunter die Menschlichkeit des Sohnes in seiner Inkarnation.

Der Vater besitzt göttliche Eigenschaften in sich selbst. Dazu gehört die Selbstexistenz (Johannes 5,26). Der Vater hat Leben in sich.

Er ist ursachenlos. Die Frage des kleinen Kindes: „Mama, wer hat Gott erschaffen?“ Niemand hat Gott erschaffen, mein Schatz. Gott war schon immer da.

Mama, das ist schwer zu verstehen. Willkommen im Club der Menschen, mein Schatz. Oh je.

Der Vater hat das Leben in sich. Niemand hat ihn erschaffen. Er ist ursächlich.

Ich sage es gern so: Er ist der lebendige Gott. Unendliches Verständnis, Psalm 147,5. Sein Verständnis ist unendlich.

Allgegenwart, Jeremia 23,23-24. Bin ich nur ein Gott in der Nähe? Bin ich nicht auch ein Gott in der Ferne? Die Antwort ist: Ja, oh ja. Er ist nah.

Er ist unmittelbar bevorstehend. Er ist nah . Oh, er ist weit weg.

Er ist transzendent. Wie lässt sich das erklären? Ich kann es nicht erklären. Das nennt man Gott.

Und der Vater besitzt jene Eigenschaften, die Gott allein besitzt. Es gibt bestimmte Eigenschaften, die nur Gott besitzt. Die Heilige Schrift schreibt diese Eigenschaften Gott, dem Vater, zu.

Daher ist der Vater Gott. Allwissenheit, Jesaja 40,28. Jesaja 40 ist erstaunlich.

Das nenne ich mal die Transzendenz Gottes! In Gottes Augen sind die Menschen nichts weiter als Heuschrecken. Unglaublich!

Erstaunlich. Jesaja 40,28. Hast du es nicht gehört? Hast du es nicht gewusst? Hast du es nicht gehört? Der Herr ist der ewige Gott, der Schöpfer der Enden der Erde.

Er wird nicht ohnmächtig und ermüdet nicht wie die Menschen. Sein Wissen ist unergründlich. Er weiß alles.

Er ist ewig. Psalm 90 ist so wunderschön. Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott.

Ja, aber beachte den Kontext. Herr, du warst unsere Zuflucht in allen Generationen, ehe die Berge geboren wurden und du die Welt, die Erde und die Welt erschaffen hattest. Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott.

Dieser ewige Gott ist Israels Wohnstätte. Halleluja. Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist Gott ein Gott.

Gerechtigkeit. Johannes 17,25. O gerechter Vater, betete Jesus in jenem großen priesterlichen Gebet.

Souveränität. Matthäus 11,25. Wir waren schon mal da.

Vater, Herr, Herr des Himmels und der Erde. Er betet zu seinem Vater. Erkenntnis.

Wir haben bereits gesagt, dass er unendlich viel versteht und alles weiß. „Seid nicht wie die Heiden, die immer wieder beten und meinen, sie würden erhört werden wegen ihrer vielen Worte“, sagte Jesus. Matthäus 6,8. Bergpredigt.

Seid nicht wie sie, denn euer Vater weiß, was ihr braucht, ehe ihr ihn bittet. Warum beten wir darum, dass er will, dass wir ihn bitten? Er weiß, was ihr braucht, ehe ihr ihn bittet. Er ist Gott.

Er ist großzügig. Matthäus 5,45. Er lässt Sonne und Regen erstrahlen.

In dieser Hinsicht ist er ein Gott, der ohne Unterschied handelt und gütig ist. Seine Güte gilt tatsächlich all seinen Geschöpfen. Er ist gut zu den Tieren.

All dies wird Gott zugeschrieben. Dem allgemeinen Gott, den wir als Gottvater kennen. Seine Barmherzigkeit.

Lukas 6,36. Seid barmherzig, sagte Jesus, so wie euer Vater barmherzig ist. Ein unbarmherziger Christ ist ein Widerspruch in sich.

Hört zu, Freunde, wir sind Experten in Barmherzigkeit, weil wir selbst tief aus dem Quell der Barmherzigkeit getrunken haben. Sicherlich können wir anderen Barmherzigkeit erweisen. Gibt es denn keine Zeit für Tadel? Natürlich gibt es die.

Gibt es keine Zeit, es zu korrigieren? Natürlich gibt es die. Gibt es keine Zeit, zu urteilen? Doch. Die biblische Lehre über das Urteilen ist äußerst komplex.

Es heißt, man solle nicht sechsmal urteilen. Es heißt, man solle ein halbes Dutzend Mal urteilen. Da müssen wir vorsichtig sein.

Aber wir sind doch sicherlich Experten darin, Barmherzigkeit zu erfahren. Wir sollten daher reichlich Barmherzigkeit schenken. Wenn die Menschen an dich denken, sagen sie dann: „Sie ist eine barmherzige Frau“? Barmherzigkeit strömt aus ihren Poren.

Das wäre doch eine wunderbare Art, bekannt zu werden, nicht wahr? So ist Gott. Er ist treu, im Gegensatz zu uns, die wir wankelmütig sind. Bei ihm gibt es keine Veränderung und keinen Schatten des Wandels (Jakobus 1,17). Selbst in seinen himmlischen Sphären, den Lichtern über uns, gibt es bei Gott keine Veränderung.

Er ist beständig. Er ist zuverlässig. Unser Vater ist treu.

Liebe, denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab (Johannes 3,16). Göttliche Eigenschaften gibt es viele, und manchmal werden sie dem Sohn oder dem Heiligen Geist zugeschrieben. Doch in unermesslichem Maße werden sie dem Vater zugeschrieben. So sehr, dass wir sie kaum bemerken.

Deshalb achten wir jetzt ganz bewusst auf etwas, das wir oft vernachlässigen: Anbetung. Dem Vater gebührt die Anbetung, die allein Gott zusteht.

Sein Volk lobt ihn (Jakobus 3,9). Mit unseren Zungen preisen wir unseren Gott und Vater. Im Kontext betrachtet ist das nicht gut, denn mit denselben Zungen verfluchen wir Menschen, die nach seinem Bild geschaffen sind, und verfluchen dadurch. Dennoch ist es an sich etwas Gutes.

Mit unseren Zungen loben wir unseren Gott und Vater. Philipper 4,20. Gottes Volk gibt ihm die Ehre. Und mein Gott wird euch nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus alles geben, was ihr braucht.

Philipper 4,19. Unserem Gott, dem Vater, sei Ehre in Ewigkeit. Amen. Es handelt sich um ein Loblied auf Gott.

Danksagung, Epheser 5,20. Dankt Gott, dem Vater, allezeit für alles im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Wie schön! Gott ist der Anbetung würdig.

Die Anbetung gebührt allein Gott. Ihm gebührt die religiöse Verehrung (Jakobus 1,27). Wir hätten diesen Satz vermutlich nicht so beendet wie Jakobus. Reine und unbefleckte Frömmigkeit vor Gott, unserem Vater, ist diese.

Um zu predigen und Tote aufzuerwecken. Nein, um sich von der Welt unbefleckt zu bewahren und Waisen und Witwen in ihrer Not beizustehen. Willst du mich veräppeln? Nein, ich mache nur Spaß.

Das hängt natürlich mit dem historischen Kontext des Jakobusbriefes zusammen. Kontext bedeutet nicht nur den literarischen Kontext, die Worte auf dem Papier, sondern auch das gesprochene Ereignis. Es bedeutet den historischen Kontext.

Und es gab arme Menschen, wirklich arme Menschen. Es gab andere, die nicht so arm waren, aber auch einige sehr arme Menschen, um die sich Jakobus sorgte. Witwen und Waisen wurden in beiden Testamenten oft vernachlässigt und ausgenutzt.

Und Gott hat ein Herz für sie und sorgt sich um sie. Und er möchte, dass sein Volk dasselbe tut. Und wenn sie es tun, praktizieren sie eine reine und unbefleckte Religion.

Vorsicht! Jakobus verurteilt Religion – also das, was als Religion bezeichnet wird – und lobt sie gleichzeitig im selben Kapitel seines Buches. Die Taufe wird im Namen des Sohnes und des Heiligen Geistes vollzogen, richtig? Ja, aber im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Es ist ein bedeutsamer Vers zur

Trinitätslehre, denn Jesus sagt, wie Matthäus berichtet, dass er sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes taufte.

Es ist wunderschön. Gläubige leben für ihn. 1. Korinther 8,6 ist eine ungemein wichtige Passage, die ich erst in den letzten Jahren im Hinblick auf die Göttlichkeit Christi entdeckt habe.

Obwohl es im Himmel und auf Erden sogenannte Götter geben mag (1. Korinther 8,5), wie es ja tatsächlich viele Götter (mit kleinem „g“) und viele Herren (mit kleinem „l“) gibt, gibt es für uns doch nur einen Gott, den Vater, von dem alles kommt und für den wir existieren. Und nur einen Herrn, Jesus Christus, durch den alles ist und durch den wir existieren. Jesus wird als Gott bezeichnet, ebenso wie der Vater als Gott.

Und genau darum geht es uns jetzt: um die Göttlichkeit des Vaters. Wir betonen daher, dass es für uns nur einen Gott und Vater gibt. Wir haben nicht viele Götter und viele Herren .

Von ihm stammt alles, er ist der Schöpfer. Und für ihn leben wir. Wir leben nicht für bloße Menschen, nicht für uns selbst und nicht einmal für Engel.

Wir leben für Gott. Und damit ist in diesem Zusammenhang der Vater gemeint. Wir haben Gemeinschaft mit ihm (1. Johannes 1,3). Eines der Ziele von Johannes ist, dass ihr Gemeinschaft mit uns habt, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

Johannes lässt den Heiligen Geist üblicherweise aus. Das ist eine andere Geschichte. Im ersten Johannesbrief erwähnt er den Geist jedoch, was gut ist.

Jedenfalls besteht unsere Gemeinschaft dort mit dem Vater und seinem Sohn. Die Gemeinschaft im ersten Johannesbrief ist eine andere Art, über die Erlösung zu sprechen, die geteilte Erlösung. Sie wird unter den Menschen geteilt, aber sie kommt in erster Linie von der Heiligen Dreifaltigkeit und schließt sie mit ein, von der Johannes zwei Personen besonders hervorhebt.

Und natürlich beginnt er mit der ersten Person, dem Vater . Und wir beten zu ihm, denn er ist Gott. Epheser 3,14–17.

Ich versuche, diese Passagen nicht zu wiederholen, aber wir haben diese hier noch nicht behandelt. Epheser 3, ab Vers 14. Darum beuge ich meine Knie vor dem Vater .

Gewiss werden in der Heiligen Schrift viele verschiedene Gebetshaltungen beschrieben. Ich möchte darauf nicht weiter eingehen. Von ihm hat jede Familie im Himmel und auf Erden ihren Namen, damit er euch nach dem Reichtum seiner

Herrlichkeit durch seinen Geist Kraft verleihe, damit Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr, in der Liebe verwurzelt und gegründet, mit allen Heiligen die Breite und Länge und Höhe und Tiefe der Liebe Christi erfassen und erkennen könnt.

Das ist euer Weg der Erkenntnis, damit ihr mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt werdet. Ich beuge meine Knie vor dem Vater . (Großgeschriebenes F ist an dieser Stelle die korrekte Interpretation dieses Wortes.)

Weil Gott der Vater der Allmächtige ist... Das Gebet richtet sich an Gott den Vater, weil er Gott ist. Der Vater ist Gott. Ihm stehen nur die Titel zu, die ihm gebühren.

Seine Beziehung zu Christus in Menschengestalt, zum Sohn in Menschengestalt , ja zu Christus selbst, beweist, dass der Vater Gott ist. Dem Vater werden göttliche Eigenschaften zugeschrieben. Er wird angebetet, und schließlich vollbringt der Vater Taten, die nur Gott vollbringt.

Es tut mir leid, falls ich Sie damit langweile, aber es handelt sich um einen Syllogismus. Es gibt bestimmte Taten, die nur Gott vollbringt. Der Vater vollbringt diese Taten. Daher ist der Vater Gott.

Diese Schlussfolgerung ist unausweichlich. Es ist eine unwiderstehliche – genau das Wort, das ich gesucht habe – unwiderstehliche Schlussfolgerung. Der Vater nimmt die Rollen Gottes ein und vollbringt seine Taten.

Er ist der Schöpfer von allem (1. Korinther 8,6). Von ihm stammt alles. Er sandte seinen Sohn als Retter der Verlorenen (1. Johannes 4,18). Der Vater sandte den Sohn als Retter der Welt.

Die Welt ist so schlecht; Gott liebt sie trotzdem. Sind wir nicht froh darüber? Gott sendet den Heiligen Geist, um die Erlösung zu bewirken (Johannes 14,26). „Ich werde euch den Geist der Wahrheit senden“, sagte Jesus.

Ich gehe. Ich werde dich nicht allein lassen. Ich werde den Heiligen Geist senden.

Der Vater gibt – Entschuldigung – und der Vater sendet den Heiligen Geist. Nicht nur Jesus, Johannes 14,26. Ich werde den Vater bitten, und er wird euch den Heiligen Geist senden.

Ich sollte mir die Bibel besser nicht ausdenken. Das ist keine gute Idee. Aber der Beistand, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch lehren und so weiter.

Der Vater schenkt den Gläubigen die Wiedergeburt (1. Petrus 1,3). Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns durch die Auferstehung Jesu Christi zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat. Von den Toten. Die Dreifaltigkeit wirkt an der Wiedergeburt mit.

Genauer gesagt: Der Vater will es. Er plant es. Der Vater schenkt Gnade und Frieden (Römer 1,7; 2. Johannes 3). Der Vater gebietet seinen Kindern Gehorsam (2. Johannes 4). Dies sind Werke Gottes.

Das sind Rollen, die nur Gott einnehmen kann. Gott tröstet uns in all unserem Leid, wie wir in 2. Korinther 1,3 gesehen haben. Er ist der Vater allen Trostes, damit wir andere mit dem Trost trösten können, den er uns geschenkt hat. Der Vater wird die Toten auferwecken (Johannes 5,21).

Das wird in der Heiligen Schrift über alle drei Personen gesagt. In erster Linie über den Vater mit dem göttlichen Passiv. Manchmal auch über den Sohn.

In Römer 8 greift der Heilige Geist mindestens einmal ein. Der Vater richtet unparteiisch. Wenn ihr den Vater anruft, der unparteiisch nach den Werken eines jeden richtet, so lebt in Ehrfurcht auf Erden, sagt Petrus.

1 Petrus 1,17. Luther sagte, diese Furcht sei eine mit Liebe zu Gott vermischte Furcht, der uns zuerst geliebt hat. Es ist nicht, um es mit den Worten von Johannes Maria zu sagen, die Furcht vor dem Schrecken, sondern die Furcht vor der Ehre.

So wie die Menschen einst ihre Eltern ehrten und fürchteten. Die Bibel liefert zahlreiche Belege; ich schließe mit diesen klaren Worten: Der Vater ist Gott.

In unserer nächsten Vorlesung werden wir, so Gott will, zeigen, dass auch der Sohn Gott ist.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die eigentliche Theologie oder über Gott. Dies ist die sechste Sitzung: Der Vater ist Gott.